

müht, die Texte adäquat zu interpretieren, so dringen gelegentlich auch sachfremde Erwägungen in die Darstellung ein: Es ist bei der haggadischen Gattung der Texte schlechthin unmöglich, einen historischen Kern herauszuschälen zu wollen. Ferner erscheint der Versuch, indirekt christliche Dogmatik an solche Texte heranzubringen, eher etwas merkwürdig (vgl. S. 364, wo P. Kuhn danach fragt, ob der Midrasch »wirklich . . . Offenbarung, von welcher Qualität auch immer« sei). Schliesslich sind dem Verf. leider die Arbeiten von C. Thoma über manche in diesem Buche behandelte Themen unbekannt geblieben: Auswirkungen des jüdischen Krieges gegen Rom (66–70/73) auf das rabbinische Judentum, *Biblische Zeitschr.*, N. F. 19, 1968, S. 30–54; S. 186–210). Ferner: Die Zerstörung des Tempels von Jerusalem als Wende (in: *Auf den Trümmern des Tempels*, Herder Verlag, Wien 1968, S. 53–75).

Gelegentlich stört auch die Terminologie, wenn man vom »orthodoxen« Judentum liest. Was mag das wohl sein? Oder gar vom »Spätjudentum«, was ist hier wohl »spät«? Schliesslich hätte der Leser mehr Freude an der Lektüre gehabt, wenn die Darstellung straffer und manchmal weniger wortreich gewesen wäre. In jedem Falle ist der Leser aber für die Vorlage eines derart reichen Materials dankbar.

E. L. Ehrlich

ANDRÉ NEHER: *Das schwere Glück, Jude zu sein**. Paris 1978. Verlag Le Centurion. 251 Seiten.

Einer der bedeutendsten jüdischen Denker schildert den Weg seines Lebens bei einem Interview durch Victor Malka, der für die wöchentliche Sendung »Hör Israel zu« selber verantwortlich ist. Das abwechslungsreiche Werk André Nehers, Gelehrter, Philosoph, Theologe, Professor, Schriftsteller und Musiker, findet sich in einem bibliographischen Vermerk am Ende des Bandes. Seine Absicht wird bei diesem Gespräch klar, weil der Dialog spontane Antworten mit sich bringt. Zudem kann der Leser die Persönlichkeit des Interviewten besser begreifen, da der Gesprächspartner selbst Jude ist. Dadurch kann Neher sich ihm vorbehaltlos anvertrauen. Das Ergebnis ist eine natürliche, ja sogar ungekünstelte Offenheit. Wer André Neher schon getroffen hat, findet in diesem Buch die helle, zugleich leuchtende und bezwingende Reinheit seines Blickes wieder.

Empfindet er seine jüdische Zugehörigkeit so stark und so fest, weil er, wie er uns erzählt, den Vorzug hatte, in einer Familie aufzuwachsen, in welcher Jude sein zugleich ein Glück und eine Verantwortung war? Dort scheint die Wurzel seiner Entwicklung zu liegen, die sich stufenweise vollzog. Zur Zeit der deutschen Regierung im Elsass geboren, in einer Familie, die am jüdischen Leben teilnahm und die mit Frankreich sehr verbunden war, erlebte er ständig Zweideutigkeiten und ununterbrochen Spannungen. Aber dies brachte ihn nicht in eine innere Unsicherheit, vielmehr erleichterte ihm sein schwieriger Weg die Hauptsache: Seine Fähigkeiten und wissenschaftliche Begabung zu entdecken. Seine Anstellung als Germanist (Studienrat [Agrége] an der Universität) wurde von der Vichy-Regierung widerrufen, und nur knapp entging er der mörderischen Deportation. 1947 heiratet er Renée Bernheim, eine kühne Widerstandskämpferin und glänzende Intellektuelle. Sie arbeiteten zusammen, um das wahre, transzendente und immanente Judentum bekanntzumachen, das man dank einer bestimmten Art und Weise, die Bibel zu lesen und dann zu leben, wiedergefunden hat. Aber hier trennt er sich von

* Im französischen Original: »Le dur bonheur d'être Juif«.

den anderen jüdischen Forschern, die von der deutschen Methode nach Wellhausen beeinflusst sind. Wenn ihm seine These über *Amos* unter den jungen jüdischen Intellektuellen auch zahlreiche Anhänger brachte, so hat sie ihm doch auch viele bittere Kritiken eingebracht, sowohl von Juden als auch von Nicht-Juden. Mit seinem Werk »Das Wesen des Prophetismus« schliesst er sich einer immer wachsenden Zahl von Juden an. Die französische Regierung gründet für ihn einen Lehrstuhl für Judaistik, den ersten in Frankreich, an der Strassburger Universität. Dann veröffentlicht er »Die biblische Geschichte des Volkes Israel«, in Zusammenarbeit mit Renée Neher, der Entdeckerin des »Maharal von Prag«, und nimmt an dem biblischen Kreis von Mgr. Bischof Elchinger teil. Er ist auch der Leiter und die Seele der jährlichen Colloquien der jüdischen französisch sprechenden Intellektuellen. Man müsste alles zitieren, von seinem Weg, den Begegnungen mit grossen noch lebenden Denkern, Juden und Nicht-Juden; dieser Weg sollte ihn zu seiner »Aliya« führen, und dies beschloss die Jahre seiner Kindheit: »Jerusalem in der Wiege«.

Eines der erschütterndsten Kapitel bezieht sich auf Deutschland. Darin drückt er seine Bewunderung für Dr. Gertrud Luckner aus, die Freude und Dankbarkeit, die er im Verlauf der Zeit, seitdem sie miteinander in Verbindung sind, empfindet. Er ehrt noch andere deutsche Widerstandskämpfer, mit denen ihn eine echte Freundschaft verbindet. Aber er wollte seit 1940 nicht mehr deutschen Boden betreten, und dazu gibt er eine Erklärung. Ausserdem schreibt er ausführlich über die Dankbarkeit, die er Jules Isaac schuldet, der, wie er sagt, der »Anstifter« seines Kampfes für den Dialog der *jüdisch-christlichen Freundschaft* war.

Dieses Buch, das für Juden ohne Zweifel sehr spannend ist, öffnet jedem guten Willens tiefe Perspektive über die jüdische Identität und über »die kosmische Pflicht Israels« gegenüber. Für uns Christen scheint die Redlichkeit André Nehers zuweilen etwas streng, und trotzdem zeigt sie uns, wie wenig wir von der Seele unserer jüdischen Brüder wissen. »Das schwere Glück Jude zu sein« ist für uns ein lehrreiches Buch voller Kostbarkeiten und Entdeckungen, die uns oft erschüttern. Es ist auch eine quälende Aufforderung: Wieder hören wir in unserem Herzen diesen anspruchsvollen Satz nachhallen –: »Und Du, was sagst Du, wer ich bin?« – der unser ganzes Leben als Christ beherrschen soll und sollte.

Claire Huchet-Bishop, Paris, Präsidentin der L'Amitié judéo-chrétienne de France, Alt-Präsidentin des International Council of Christians and Jews.

** Aus dem Französischen übersetzt von Joëlle Frank-Guénoche.

JACOB NEUSNER: *A History of the Mishnaic Law of Purities* (Studies in Judaism in Late Antiquity VI), Part 1–6. Leiden 1974–1975. Brill. Bd. 1: *Kelim* 1–11, XXIV und 282 S.; Bd. 2: *Kelim* 12–30; XI und 338 S.; Bd. 3: *Kelim*. Literary and Historical Problems. With indexes to parts 1–3; XIV und 415 S.; Bd. 4: *Ohalot*. Commentary; XIV und 350 S.; Bd. 5: *Ohalot*. Literary and Historical Problems. With indexes to parts 4–5; 1975, XV und 282 S.; Bd. 6: *Negaim*. Mishnah-Tosefta; XIV und 286 Seiten.

Diese monumentale Geschichte der mischnischen Gesetze von den »Reinheiten«, d. i. die sechste Ordnung der 6 »Ordnungen« der Mischna, ist 1977 abgeschlossen worden. Sie umfasst insgesamt 22 Bände. Inzwischen veröffentlicht J. Neusner eine Geschichte des mischnischen Gesetzes vom »Geheiligten«, d. i. die 5. Ordnung, und bis